

Der Glockenborn zu Modekissen

Es liegt im Feld so weit, so weit
fast von der heut'gen Zeit vergessen,
inmitten stiller Einsamkeit der Glockenborn zu Modekissen.

Von keinem Arm moderner Hast
Und keiner fremden Kraft durchschüttelt,
so schlummert er in stummer Rast,
von keinem Sturme aufgerüttelt.

Nur selten nahet sich dem Quell
Der Schnittler oder Hütejunge,
um an des Hundstags heißer Schwel'
zu laben seine durst'ge Zunge.

Man sprach von ihm in alter Zeit
mit Ehrfurcht und mit Frageblicke,
doch das geschichtliche Geleit
hat nicht erhellt des Bildes Lücke.

Die Chronik sich in Schweigen hüllt,
worauf sich gründet sein Bedeuten,
doch hat der Volksmund uns enthüllt,
daß er ein Denkmal alter Zeiten.

Ein halb Jahrtausend schwand dahin,
seitdem dem alten Sachsenlande
das Licht des Christentums verlieh'n,
in römisch kirchlichem Gewande.

Da brach der neuen Lehre Geist
im Land hervor mit mächt'gem Drange,
wobei, von Haß und Wahn gespeist,
ein Kampf entbrannte, heiß und lange.

Auch hier war hart der Glaubensstreit
im alten Bistum ausgebrochen,
und manches Wort mit Heftigkeit
ward für und wider ausgesprochen.,

Von altersher das Gotteshaus,
für alle galt's, den Herrn zu loben,
es schaute weit in's Land hinaus,
von schlankem Turmbau noch gehoben.

Und als den Turm zu jener Zeit
sollt' eine neue Glocke zieren,
da ward entfacht darob ein Streit
wer ihre Weihe sollt' vollführen.

Obgleich das Jahr sich oft geneut,
es wollte sich der Streit nicht legen,
indes die Glocke ungeweiht
verblieb und ohne Gottes Segen.

Da hat der Herr in finst'rer Nacht
das Volk der Weihe überhoben,
ein grauses Wetter er entfacht,
und Sturm und Blitze feldwärts stoben.

Und wie von unsichtbarer Hand
Die Glocke ward dem Turm entrissen,
hinausgeschleudert weit auf's Land,
die Sage läßt „wohin“ vermessen.

Wenn heut der Kirchenglocke Ton
Bis hin zum Glockenborne dringet,
vernimmt der fromme Kirchensohn,
daß auch im Born ,ne Glocke klinget.